

Serie (Teil 44): Professur für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

„Ziel ist es, die Pflegeversorgung evidenzbasiert zu verbessern"

Die Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften ist die jüngste Fakultät der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Sie wurde 2012 gegründet und besteht aus dem Department für Humanmedizin, dem Department für Medizinische Physik und Akustik, dem Department für Neurowissenschaften, dem Department für Psychologie sowie für Versorgungsforschung. Im Department für Versorgungsforschung sind aktuell zehn Abteilungen angesiedelt sowie zwei Nachwuchsgruppen. In dieser Folge wird die Professur für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung vorgestellt, die seit 2023 Professorin Dr. Rebecca Palm inne hat.

>> Die Professur für Pflegewissenschaft und ihre Abteilung wurde mit der Berufung von Rebecca Palm neu gegründet. Damit ist Oldenburg einer von nur zehn deutschen Standorten der Universitätsmedizin, an denen Pflegewissenschaft vertreten ist. Für die 2023 berufene Professorin, selbst ehemals praktizierende Pflegefachperson, ist das ein Zeichen dafür, dass die Disziplin der Pflegewissenschaft in Deutschland zwar noch recht jung ist, sich aber sehr dynamisch entwickelt. „Oldenburg bietet als ein noch junger Standort der Universitätsmedizin ein hervorragendes professionelles Umfeld, um sich akademisch zu entwickeln" erklärt Rebecca Palm einen der Gründe, der sie in die kreisfreie Stadt in Niedersachsen, nach Einwohnerzahlen immerhin die drittgrößte Stadt des Bundeslands, geführt hat. Die professionelle Bandbreite sei hier sehr groß, so dass Forschungsprojekte multidisziplinär umgesetzt werden können. Auch das war, so Rebecca Palm „ein wichtiger Aspekt, der meine Entscheidung nach Oldenburg zu kommen, sehr beeinflusst hat".

Ein weiterer wichtiger, wenn nicht der für sie wichtigste Grund ist der neue Masterstudiengang „Pflege – Advanced Nur-



Prof. Dr. Rebecca Palm
hat seit 2023 die Professur für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg inne.

Stationen/Werdegang:
1999–2002 Pflegeausbildung am Deutschen Herzzentrum Berlin
2002–2004 Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson
2004–2010 Studium der Pflegewissenschaft (HS Osnabrück, Universität Witten/Herdecke)
2016 Promotion (Ph.D. Pflegewissenschaft), Universität Witten/Herdecke
2020–2023 Professorin für Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Praxisentwicklung, Universität Witten/Herdecke
seit 2023 Professorin für Pflegewissenschaft an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

sing Practice“, der ab dem Wintersemester 2024/25 startet und dessen Verantwortung sie innehat. Palm: „Mit diesem Masterstudiengang betritt die Universität Neuland, das ist eine Herausforderung, die sehr spannend ist und zahlreiche Möglichkeiten bietet.“ In diesem Masterstudiengang werden Pflegefachpersonen, die bereits über einen Bachelorabschluss verfügen, auf eine klinische Tätigkeit mit erweiterten Kompetenzen und Funktionen vorbereitet. Dieses noch in Deutschland sehr neue und nicht flächendeckend implementierte Berufsbild muss sich aber erst entwickeln, weil die zukünftigen Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder noch nicht klar beschrieben und definiert sind. „Das macht die Ausbildung der Studierenden nicht einfach, gleichzeitig kann man an der Gestaltung der Rolle in der Praxis partizipieren und mitwirken“, erklärt Rebecca Palm eine der Herausforderungen. Doch sind ihrer Erfahrung nach die Vertreter:innen der Universitätskliniken in Oldenburg, die sie bisher kennen lernen durfte, dem gegenüber sehr aufgeschlossen und konstruktiv. Das sei die beste Voraussetzung, damit sich diese neue Rolle entwickeln kann. Doch auch von Seiten der ärztlichen Kolleg:innen habe sie bisher ein großes Interesse wahrgenommen, das ist Palms Worten zufolge „ebenfalls sehr wichtig, da eine Akzeptanz über alle Berufsgruppen hinweg ein wichtiger Gelingensfaktor der Implementierung neuer Berufsrollen ist“.

Rebecca Palm weiß als ehemals praktizierende Pflegefachperson und heutige Pflegewissenschaftlerin ganz genau, wovon sie spricht. Ihre Vision ist es, die Entwicklung des Berufsbildes der „Advanced Practice Nurse“ durch das hiesige Studienangebot mit zu gestalten und die Implementierung dieser neuen Rolle wissenschaftsbasiert zu unterstützen. Dazu Rebecca Palm: „Beide Prozesse gelingen nur in einem partizipativen Ansatz, der sämtliche Stakeholder mit einbezieht.“ Des Weiteren möchte sie mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit dazu beitragen, die wichtige Arbeit von „Advanced Practice Nurses“ besser sichtbar zu machen, um einerseits ihren Mehrwert für ein tragfähiges Gesundheitssystem zu demonstrieren und andererseits jungen Menschen die vielfältigen Karriereentwicklungsmöglichkeiten in der Pflege aufzuzeigen. „Ich bin fest davon überzeugt, dass wir zukünftig mehr Menschen für diesen Beruf gewinnen können, wenn die Verantwortungsbereiche der Pflege klarer definiert sind und ausgeweitet werden“, setzt die ebenso junge wie engagierte Professorin hinzu. Sie kennt aber auch die Realität: „Wir haben in Deutschland noch einen weiten Weg vor uns – ein Masterstudiengang an einer medizinischen Fakultät einer Universität ist aber ein sehr wichtiger und bedeutsamer Schritt.“ Und ein Schritt, der sie ein Stück weit an ihr – wie sie sagt – wichtigstes Ziel heranführt: „Die pflegerische Versorgung wissenschaftsbasiert zu verbessern und die Akademisierung des Pflegeberufs weiter voran zu treiben.“

Dieser Impetus erklärt sich aus ihrer eigenen Historie. Nach ihrer Pflegeausbildung (1999–2002 am Deutschen Herzzentrum Berlin) und anschließender Berufstätigkeit studierte sie Pflegewissenschaft an der Hochschule Osnabrück und der Universität Witten/Herdecke. Nach ihrem Studium forschte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) am Standort Witten. „Dort habe ich einen meiner Forschungsschwerpunkte aufgebaut, den ich heute noch verfolge: die Versorgung von Menschen mit Demenz, die schweres herausforderndes Verhalten zeigen“, erklärt die Professorin. Forschung für und mit Menschen mit Demenz muss ihrer Ansicht nach immer interdisziplinär angelegt sein, damit sie einen wirkungsvollen Beitrag für die Verbesserung der Praxis leisten kann. Palm weiter: „Die Versorgungsforschung bringt alle wichtigen Disziplinen zusammen. Deshalb stand für mich nie außer Frage, dass ich mich als Pflegewissenschaftlerin in der Versorgungsforschung engagiere und mich mit anderen Versorgungsforscher:innen vernetze.“ Den ersten Kontakt mit anderen Versorgungsforscher:innen hatte sie übrigens auf dem Deutschen Kongress für Versorgungsforschung, den sei seit ihrer Zeit als Doktorandin regelmäßig besucht: „Diese Vernetzung hat mich in meiner beruflichen Laufbahn stark beeinflusst und vorangebracht.“

Am Department für Versorgungsforschung der Universität Oldenburg ist Professorin Rebecca Palm nun Teil eines interdisziplinären Teams, in dem verschiedenste Disziplinen zusammenarbeiten: Geriatrie, Gesundheitsökonomie, ambulante Versorgung und Pharmakoepidemiologie, Allgemeinmedizin, Ernährung und Funktionalität im Alter, Prävention und Rehabilitationsforschung, Ethik in der Medizin, Assistenzsysteme und Medizintechnik, Big Data in der Medizin und Künstliche Intelligenz in der Gesundheit. „Neben der interdisziplinären Zusammenarbeit legen wir an der Abteilung für Pflegewissenschaft jedoch auch großen Wert darauf, zur Disziplinentwicklung in der Pflegewissenschaft beizutragen“, rundet Rebecca Palm das Bild ab: „Die Pflegewissenschaft ist in Deutschland noch eine junge Disziplin, die sich entwickeln muss. Um dies zu fördern, werden an der Abteilung für Pflegewissenschaft primär pflegewissenschaftliche Qualifikationsarbeiten (Master und Doktorat) ausgeschrieben und betreut. Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen stammen – je nachdem wie der Projektkontext es verlangt – aus einem pflegerischen Beruf oder praktizieren diesen noch. Dies ermöglicht einen guten Praxis-Theorie-Transfer und Vernetzung mit den Kolleg:innen aus der Praxis. <<

Link
* https://uol.de/pflegewissenschaft



Johanna Seiters MA,
wissenschaftliche Mitarbeiterin

>> Warum studieren Sie an der Abteilung für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung?

Durch meine Tätigkeit an der Professur für Pflegewissenschaft habe ich die Möglichkeit, an innovativen Forschungsthemen mitzuar-

beiten und hierdurch unter anderem evidenzbasierte, interdisziplinäre und ganzheitliche Versorgungskonzepte mitzugestalten. Als ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin ist mir besonders die enge Verzahnung von Theorie und Praxis ein wichtiges Anliegen. Durch den Schwerpunkt der Praxisentwicklung wird diese Verknüpfung an der Abteilung für Pflegewissenschaft täglich gelebt.

Was zeichnet in Ihren Augen die Abteilung für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung aus?

Das Department für Versorgungsforschung zeichnet sich nach meiner Wahrnehmung insbesondere durch Multidisziplinarität und partizipative Ansätze zur Gesundheitsversorgung aus. Für die Abteilung für Pflegewissenschaft im Speziellen ist in meinen Augen der besondere Dreiklang der Themen „Delir und Demenz", „Advanced Nursing Practice" und „Praxisentwicklung" charakteristisch. Insgesamt empfinde ich die interdisziplinäre Zusammenarbeit und den kollegialen Austausch als sehr bereichernd.

Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Aktuell beschäftige ich mich im Rahmen des vom Innovationsfonds geförderten Projekt „DeliA" insbesondere mit dem Thema „Delir in Altenpflegeeinrichtungen". Hierzu entwickelt unser Projektteam eine interdisziplinäre edukative Maßnahme, die Hausärzt:innen sowie Pflegefachpersonen in Altenpflegeeinrichtungen in Bezug auf den Themenkomplex Delir sensibilisieren soll. Hierzu haben wir zunächst eine Delphi-Befragung zur Curriculumskonsentierung durchgeführt und werden Ende des Jahres im Rahmen einer Machbarkeitsstudie die Praktikabilität des Angebots überprüfen.

Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

An der Versorgungsforschung reizt mich besonders die Möglichkeit, bei der Gestaltung von evidenzbasierten Konzepten mitzuarbeiten, um so bestehende Versorgungsmodelle und -prozesse zu verbessern sowie durch die Entwicklung innovativer Modelle zur Optimierung der Gesundheitsversorgung beitragen zu können. Große Anliegen sind mir außerdem Transparenz sowie der Themenkomplex Versorgungsgerechtigkeit, ohne die eine gute Versorgungsforschung aus meiner Sicht nicht möglich sind. <<



Vincent Molitor, MSc,
wissenschaftlicher Mitarbeiter

>> Warum studieren Sie an der Abteilung für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung?

Ich bin an der Abteilung für Pflegewissenschaft tätig und verantworte die wissenschaftliche Ausgestaltung des Innovationsfondsprojekts DeliA – Delir in Altenpflegeeinrichtungen, in dessen Rahmen ich auch promoviere. Meine Dissertation widmet sich der Konzeption und Evaluation eines e-Learning-Programms zur Förderung des delirspezifischen Fachwissens von Pflegefachpersonen und Hausärzt:innen in Altenpflegeeinrichtungen. DeliA fügt sich dabei nahtlos in die Ausrichtungen des Departments für Versorgungsforschung ein, indem es die zentrale Bedeutung von gelebter Interdisziplinarität, gesundem Altern und Digitalisierung besonders hervorhebt.

Was zeichnet in Ihren Augen die Abteilung für Pflegewissenschaft am Department für Versorgungsforschung aus?

Die Forschung in unserer Abteilung ist stark anwendungsorientiert und fördert einen intensiven Austausch mit Gesundheitseinrichtungen, um stets aktuelle Praxisprobleme zu verstehen zu bewältigen. Diese enge Zusammenarbeit ist auch im Projekt DeliA maßgeblich und trägt wesentlich zur hohen Qualität der Ergebnisse bei.

Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Mein derzeitiger Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf das Phänomen des Delirs in Altenpflegeeinrichtungen. Neben der Entwicklung einer edukativen Intervention zur Sensibilisierung von Fachkräften für diesen pflegerischen und medizinischen Notfall interessiert es mich besonders, die Wirkmechanismen solcher komplexen Interventionen zu verstehen und zu evaluieren. Hier möchte ich mich gerne zukünftig weiter mit der Realist Methodology auseinandersetzen, die die Fragestellung "Was ist effektiv?" in den Hintergrund stellt, sondern vielmehr untersucht, wie, warum, für wen und unter welchen Bedingungen Interventionen (nicht) funktionieren.

Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Persönlich strebe ich an, Versorgungsforschung immer praxisorientiert zu denken und auch zu gestalten, sodass die gewonnenen Erkenntnisse bestmöglich in der Praxis angewendet werden können, um die Versorgungssituation von vulnerablen Personen nachhaltig zu verbessern. Besonders liegt es mir am Herzen, durch meine Arbeit in der Versorgungsforschung dazu beizutragen, Komplikationen und Fehler in Gesundheitseinrichtungen frühestmöglich zu erkennen und zu minimieren, um die Patient:innensicherheit zu erhöhen. <<

MVF-Serie „Versorgungsforschung made in ..."

Beginnend mit der ersten Folge im Jahr 2016, bei der „Monitor Versorgungsforschung" in Greifswald zu Besuch war, um das Institut für Community Medicine vorzustellen, wurden mit dieser Ausgabe 42 höchst unterschiedliche Standorte in den Fokus gerückt. Gemeinsam ist allen, dass sie Forschung und Lehre in Einklang bringen sowie mit viel Herzblut und Impetus das machen, was Versorgungsforschung wirklich ausmacht: das ehrliche Bemühen, das Leben und die Gesundheitsversorgung der Menschen ein Stück weit zu verbessern.

Alle bisher erschienenen Folgen der Serie finden Sie hier: https://www.monitor-versorgungsforschung.de/cooperations/vf-serie/

Falls Sie der Meinung sind, dass MVF aus gebotenem Grunde auch Ihren Lehrstuhl, Ihr Institut oder Ihr Zentrum vorstellen sollte, mailen Sie bitte an stegmaier@m-vf.de.